

KULTUR

Mitten im Wiener Frühling

Musikverein Fessenbach präsentierte außergewöhnliches Programm mit dem Cellisten Martin Merker

Ein restlos begeistertes Publikum erlebte in der Reblandhalle in Offenburg-Fessenbach ein ungewöhnlich anspruchsvolles Frühjahrskonzert. Dirigent Bernhard Münchbach hatte seinen Schulfreund Martin Merker dafür gewonnen, das Konzert für Violoncello und Blasorchester von Friedrich Gulda aufzuführen.

VON GOTTFRIED WIEDEMER

Offenburg-Fessenbach.

»Hallo Nachbar – servus, Österreich« hieß das Motto des Abends, und in Rot-Weiß prangte die Hallendekoration beim Frühjahrskonzert des Musikvereins Fessenbach. Schwarze Scherenschnitte erinnerten an Mozarts Zopfzeit, und neben dem silbersprudelnden Bachus leuchteten rote Rosen. Neujahrs-Klassiker gaben den Rahmen: »An der schönen blauen Donau« und der Radetzky-Marsch als Rausschmeißer dürfen beim Thema »Wien« natürlich nicht fehlen, dazu kamen Jazz, Udo Jürgens, das »Sissi«-Musical und eine Zirkusmusik.

Selige Melodien

Den Walzer zum Auftakt nahm Dirigent Bernhard Münchbach in feiner Tempo-Differenzierung, wobei die anfängliche Piano-Intonation im Blech verflücht heikel war, die Mutprobe des ersten Tons sozusagen. Aber das Ensemble der 50 Musiker fand sich schnell, folgte dem Taktstock präzise, schwelgte in seligen Melodien und knallte die trockenen Schlüsse in die Halle.

Bei der »Mozart-Pop-Symphonie«, die im Dixi-Rhythmus begann, waren die spärlichen Mozart-Motive vom Super-Sound oft zugedeckt. Dem japanischen Arrangeur war bom-



Solist Martin Merker brillierte beim Frühjahrskonzert des Musikvereins Fessenbach. Zu hören war das selten aufgeführte Cello-Konzert von Friedrich Gulda.

Foto: Stephan Hund

bastischer Gesamtklang wohl wichtiger als filigrane Sontenläufe.

Das Cello-Konzert von Gulda war die Hauptattraktion, allein deshalb, weil es höchst selten gespielt wird. Der österreichische Klassik- und Jazz-Pianist hat es Heinrich Schiff gewidmet, einem der größten Cellisten der letzten 40 Jahre, bei dem auch Martin Merker Meisterkurse machte.

Es ist gespickt mit höchsten Anforderungen, Doppelgriffen, Dreiklängen, Oktavsprünge und einer Höhe, in der das Cello mit der Piccoloflöte wetteifert. Nicht zu vergessen die rasenden Verzierungen im Finale, wo die bestens aufgelegten Bläser den armen Saitenkünstler vor sich her zu treiben schienen.

Ein Lob dem Tontechniker, denn ohne Verstärkung wäre das Cello gegen die Klanggewalt des Blechs verloren gewe-

sen. Die einzelnen Sätze sind überaus unterschiedlich, ja gegensätzlich. Nach der Ouvertüre im Rock-Gestampfe folgt eine seelenvolle »Idylle«. Das tiefe Blech imitiert Alphörner samt deren breiten Naturtönen. Vor dieser harmonischen Ruhe geben sich Solo-Oboe (Uli Steurer), Klarinette und Flöte (Martin Forster) wie Ballerinas im Spitzentanz.

Bravourstück

Danach fällt wieder der Alphorn-Vorhang mit Anklängen an einen Andachtsjodler. Jetzt sind wir alle gesammelt, um die virtuose »Cadenza« zu bestaunen, das absolute Bravourstück für Martin Merker. Es war übrigens ausdrücklich erlaubt, nach den Sätzen zu applaudieren, und das Publikum machte reichlich Gebrauch davon.

Das »Menuett« war eine höfische Barock-Delicates-

se, man sah förmlich die brokatschweren Adels-Gewänder durch den Palast schweben. Natürlich »tacet« für das Blech, die Oboe, zwei Flöten und gestopfte Trompeten und Posaune begleiteten die graziösen Schritte, Tambourin und Triangel gaben etwas Puder darüber.

Nach der Pause folgten mehrere Medleys, in denen sich das Fessenbacher Orchester in allen Stilrichtungen bewährte. Beim Udo-Jürgens-Medley waren Titel wie »17 Jahr«, »Mit 66 Jahren«, »Griechischer Wein« zu hören.

Beim »Birdland«-Jazz glänzten die E-Gitarre, die Klarinette (Gerd Brückner) und die Trompete (Patrick Hornisch). Hier und besonders in der Zirkus-Nummer für Xylophon brachte Nathanael Häberle die Halle zum Kochen. Tosender Applaus, zwei Zugaben.